

Lukas 24, 13 – 35 Jesus begleitet zwei Jünger auf dem Weg nach Emmaus Sabina Mitschke, ökum. Gebetsgruppe Paulustreff – Göttingen 20.04.2021

Als ich vor einigen Wochen mit Helmut und Christina überlegte, ob ich einmal im Gebetskreis den Impuls halten sollte, konnte ich, da wir das Matthäusevangelium abgeschlossen hatten eine Bibelstelle aussuchen. Ich dachte sofort an die Emmaus Jünger. Ich war mir sicher, dass es gut ist, mit euch meine Gedanken zu diesem Text zu teilen. Soweit so gut, die ersten Gedankenketten waren schnell eingetippt, aber dann gab es eine Menge meiner eigenen Fallstricke, ich hatte ja noch viel Zeit, andere Arbeiten, die sofort erledigt werden mussten kamen dazwischen, und dann die Profis, Judith, Helga, Hermann und Helmut, die uns jede Woche so freundlich und geübt an die Hand nehmen und uns die Bibeltexte erschließen. Auf einmal war meine Zuversicht ziemlich dahin.

Und nun ist Sonntag, Helmut muss heute Abend den Text haben und ich sitze am Computer und tippe ein, was mir durch Kopf und Herz geht, frage mich, warum mir diese Erzählung über so viele Jahre so wichtig ist? Was berührt mich so sehr, dass ich sofort wusste, dass ich es euch mitteilen wollte?

Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber mir kommt es so vor, als wenn sich in den Tagen nach der furchtbaren Kreuzigung und Grablegung Jesu die Ereignisse überschlagen, verwirren.

Matthäus berichtet: Ein Engel am Grab schickt die Frauen zu den Jüngern und nach Galiläa, unterwegs begegnet Jesus ihnen direkt. Er beruhigt sie, gibt sich zu erkennen „Habt keine Angst!“

Dann zeigt sich Jesus den 11 Jüngern und sendet sie aus.

Markus berichtet auch von den Frauen und hier die Begegnung mit Maria von Magdala – aber, die Berichte der Frauen laufen ins Leere, die Jünger glauben es nicht, können es nicht glauben. Markus gibt kurz einen Verweis auf die Emmaus Jünger. Aber auch Ihrem Zeugnis können die Jünger nicht glauben, bis Jesus sich ihnen zeigt und sie aussendet.

Bei **Lukas** sind es wieder die Frauen, die als Erste Zeuginnen des leeren Grabes werden und ohne eine direkte Begegnung mit Jesus mutig vor den Jüngern bezeugen was sie gesehen haben. Hier ist es Petrus der sich vom leeren Grab überzeugt, aber nicht recht weiß, was er davon halten soll.

Johannes berichtet sehr genau, bindet sozusagen alle Berichte zusammen und wird präzise bei der Begegnung mit Maria Magdalena. In der Letzten Woche haben wir mit Judith auf die Begegnung der Jünger, insbesondere Thomas, mit Jesus, dem Auferstandenen geschaut.

Heute machen wir uns Gedanken zu der Parallelgeschichte, die am Schluss mit den Erfahrungen der anderen zusammenläuft. Lukas hat den kurzen Satz aus dem Markusevangelium MK 16, 12-13 sozusagen aufgefaltet: „danach zeigte sich Jesus in fremder Gestalt zwei von ihnen, die zu einem Ort auf dem Land unterwegs waren. Sie kehrten um und erzählten es den anderen, aber die glaubten ihnen auch nicht...“

Und nun sind wir bei unserer Schriftstelle aus dem Lukasevangelium, ein sehr anschaulicher Bericht und gleichzeitig eine Anleitung für heilende Seelsorge. Die Emmausgeschichte greift eine Frage auf, die wir in unterschiedlicher Ausformulierung kennen „Wie kann ich in den Krisen und Ausweglosigkeiten meines Lebens den Weg des Heils finden? Wie kann ich in den dunklen Stunden meines Lebens Christus als Licht und seine Heilung erfahren?“

Wir arbeiten uns jetzt Verseweise durch den Text:

Lk 24,13+16

Zwei aus der Anhängerschaft, der Freunde, der Gruppe rings um Jesus. Sie gehören nicht zu den übriggebliebenen 11, aber sie gehören zum Freundeskreis.

Sie haben so viel verwirrendes erlebt – die Frauen waren vom Grab zu den Elfen und allen Übrigen gekommen. Sie alle waren verwirrt, glaubten nicht so recht den Berichten, bis auf Petrus, der sich selbst auf den Weg zum Grab macht, selbst nachforschen will.

Diese Beiden gehören auch zu denen, die nicht glauben können, verwirrt, irritiert sind. Es hält sie nichts mehr in Jerusalem, alles ist aus, nur weg vom Ort des Grauens und Entsetzens.

In ihnen ist Zorn – auf sich selbst, dass sie so naiv waren und alles geglaubt hatten – auf Jesus, der ihre Hoffnungen zunichte gemacht hat – auf die Obrigkeit mit ihren Lügen, ihrer Dummheit – auf das Schicksal, dass ihnen so übel mitgespielt hat.

Sie gehen nach Emmaus, ein kleines Kaff, vielleicht der Ort, von dem sie einmal begeistert aufgebrochen sind. Alles geht durcheinander in ihren Herzen: Traurigkeit, Schmerz, Angst, Zorn und etwas Hoffnung, dass alles nur ein böser Traum sein möge.

Sie tun was ihnen vernünftig erscheint.

Sie machen sich auf den Weg, finden so eine gute Möglichkeit raus aus dem Pulk der anderen. Sie wollen den Kopf frei kriegen, alles Revue passieren lassen, Schritt für Schritt alles durchgehen, versuchen zu verstehen, versuchen Licht ins Dunkel zu bringen. Das ist eigentlich etwas sehr Vernünftiges und Kluges, sich nicht allein zu vergraben, sich nicht allein in Schmerz und Kummer festzugrübeln. Sie sind zu zweit, sie sind in Bewegung, machen sich auf den Weg und gehen so alles wieder und wieder durch, kauen sozusagen alles durch. So kann sich trotz aller Ratlosigkeit nichts festsetzen. Aber ihr Gespräch stößt immer wieder wie an die Wand, sie drehen sich im Kreis, finden keine Tür hinaus ins Leben.

In diesem Abwägen, unterwegs sein, kommt Jesus dazu, holt sie ein, passt sich ihren Schritten, ihrem Tempo an, geht einfach mit, so unscheinbar, dass sie nicht recht wissen, wie er auf einmal mit ihnen unterwegs ist, sie erkennen ihn nicht einmal. Er ist ein Fremder und irgendwie doch Vertrauter.

In der Bibelstelle heißt es, dass Sie so in ihrer Gedankenwelt sind, dass sie wie mit Blindheit geschlagen sind. Aber sie lassen sich ein – auf diesen Fremden – seine Fragen – weiten ihren Blick, nehmen ihn in den Blick – lassen ihn mit gehen. Und er geht erst einfach mit ihnen, beobachtet, hört zu.

Und hier sind wir am Kern unseres Glaubens hier trifft uns diese wunderbare Zusage Gottes - Mitten in diesem nicht mehr weiter wissen – mitten in der Krise in meinem Leben – wenn das Leiden am Leben meine Kräfte zu überfordern droht – oder wo sich mir kein Sinn erschließt, da tritt Gott an meine Seite - GOTT IST DA!!! Er ist mit uns.

Karl Renner hat einmal gesagt: „Gott ist ein Sackgassen-Mitgeher-Gott“ diesen Begriff liebe ich. Gott, Jesus steht eben nicht an der Straße und sagt: „sieh mal, wie du da wieder herauskommst!“ nein, er geht in meinen ganzen Schlamassel mit hinein und führt mich mit viel Liebe heraus, gespickt mit vielen Erfahrungen, die mir weiterhelfen, den weiteren Weg in neues Licht tauchen.

Bonhoeffer drückt diese Erfahrung aus mit den Worten „Von guten Mächten wunderbar geborgen...“ oder C.G. Jung „Gerufen oder ungerufen, Gott ist da!“

Lk. 24, 17-24

Dieser Begleiter bleibt nicht stumm, er stellt sich aber auch nicht vor sie „tata, Hey, ich bin es!“

Jesus geht so ganz anders vor. Durch sein fragen macht er die Jünger nachdenklich, sie bleiben stehen, halten inne und erst dann beginnen sie, machen wieder eine Pause und als er dann weiterfragt, sich schlicht und einfach interessiert für sie, ihre Not, ihre Trauer, sprudelt es aus ihnen heraus. Und dieses heraussprudeln ist etwas anderes, indem sie neu ins Wort bringen, was sie beschäftigt hat, was so weh tut. Indem sie ihm in einer neuen Sprache berichten, wird er in ihre Überlegungen eingebunden. Sie lassen ihn teilhaben an ihren zentralen Lebensfragen und Überlegungen.

Diese Schritte sind hilfreich in der Trauerarbeit – Unterbrechung aus diesem Kreisen – innehalten, das belastende nicht übergehen, sondern es zur Sprache bringen. Im Innehalten kann der Begleiter „Beistehen“, verstehen, Standhalten

Die Beiden reden hier ihre ganze Not heraus, erzählen, wiederholen, kauen zum wiederholten Male das Erlebte durch vor diesem Fremden. Und wir hatten doch gehofft, da kommen sie an den Kern ihrer Not: Jesus ist tot, weg, sowas von tot, drei Tage sind um, diese drei Hoffnungstage, aber nun ist alles aus.

(es gab die volkstümliche Vorstellung, dass der Lebensgeist eines Verstorbenen noch bis zu drei Tagen den Leichnam umschwebt und evtl. in ihn zurückkehren kann - Anmerkung in meiner Bibel)

Als letztes erzählen sie von diesen verwirrenden Berichten Situationen, für die sie keine Erklärung haben, die sie nicht verstehen, die sie aber mehr unruhig machen, mehr verunsichern als sie sich eingestehen mögen.

Lk. 24, 25 – 27

Nachdem alles gesagt, herausgeweint ist, beginnt Jesus sozusagen seinen Unterricht, eine Katechese. Er holt aus, um ihnen die Zusammenhänge in der Heilsgeschichte aufzuzeigen. (darum ist es so hilfreich, wenn wir in der Bibel lesen, die Texte miteinander entdecken, zu Auskennern werden und doch immer wieder staunend hören und sehen)

Jesus zeigt auf, wie Gott in der Geschichte gewirkt hat, bringt die Geschichten der Bibel mit Jesus und mit Situation der Emmausjünger in Zusammenhang und hilft ihnen so, den sogenannten roten Faden zu entdecken. Darum geht es auch für uns immer wieder: die Heilsgeschichte mit meinem eigenen Leben in Zusammenhang zu bringen, den roten Faden der Nähe Gottes, sein Handeln in meinem Leben entdecken. Je mehr Jesus Ihnen diese Wahrheit nahebringt, zünden seine Worte, seine Nähe in Ihnen. Später sagen sie darüber „brannte nicht unser Herz, als er mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“

Lk 24, 28-33

Vom Laufen, von der Traurigkeit, vom Reden, vom Gespräch mit Jesus sind sie erschöpft, gut erschöpft. Es ist anstrengend, sich mit seiner Traurigkeit, mit seinen Nöten, seinen verlorenglaubten Hoffnungen auseinanderzusetzen.

Und da will Jesus weitergehen. Das geht doch nicht, diesen freundlichen Fremden, der ihnen so gut getan hat? Nein, es wird doch bald dunkel, Abend und der Tag hat sich geneigt...

Ja es wird bald dunkel, sie werden aktiv, sie wollen „dran“ bleiben. Sie spüren, sie dürfen jetzt nicht stehen bleiben. Es ist alles gesagt und dennoch, hier muss es weitergehen im Bleiben, im Innehalten. In die Geborgenheit eines Hauses gehen und gemeinsam essen.

Gemeinsam, ich weiß, wovon ich rede, es ist nicht so einfach fast immer allein zu essen. Es kostet viel Disziplin die Mahlzeiten schön zu gestalten. Und ich weiß, wie sehr es mir eine Freude ist, wenn ich mit anderen eine Mahlzeit einnehme.

Und hier tut Jesus etwas so Zentrales, erinnert sie - sie spüren **Gott ist da! ER, Jesus ist da!** Sie spüren, dass sie angekommen sind.

Jesus nimmt das Brot, spricht den Segen und gibt ihnen das Brot, reicht sich ihnen selbst und...

die Augen gehen ihnen auf, sie erkennen und er ist weg. Es ist, als wenn alle Fragen eine Antwort gefunden haben. Alle Verstörtheit, Angst und Trauer – Gewissheit, Zuversicht und Sicherheit.

In dieser Erzählung wurden wir Zeugen wie im Grunde Heilung in seiner umfassendsten Form stattgefunden hat. In aller Ruhe, in kleinen Schritten und doch total, ganz, nicht nur ein bisschen Heilung, so gerade ausreichend für eine Verschnaufpause.

Als die Gewissheit, dass Jesus lebt und bei Ihnen ist, sie ganz durchdrungen hat, werden sie aktiv, alle Müdigkeit ist weg, sie brechen sofort auf und machen sich auf den Rückweg nach Jerusalem.

Diese zwei Blickrichtungen in der Erzählung sind mir wichtig

- Ausschau halten nach dem Roten Faden der Liebe Gottes in meinem Leben. Das ist manchmal leichter in guten Zeiten im Rückblick zu entdecken. Wenn ich ihn entdeckt habe, ist es hilfreich ihn sich aufzuschreiben und zu merken, damit ich in schlechten Zeiten darauf zurückgreifen kann.
- Und wenn ich andere begleite, mit anderen unterwegs bin, kann ich von Jesus lernen zuzuhören, nachzufragen und den anderen unterstützen, den roten Faden in seinem Leben zu entdecken.